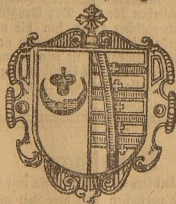


General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
jährlich für Abnehmer 1 Mk., durch-
schnittlich für Abnehmer 1,10 Mk., in Kunden-
listen, Subskriptions, 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verkundigungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagsblatt“.
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 35

Kemberg Sonnabend, den 24. März 1917

19. Jahrg.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 22. März

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Lens und Arras kam es nach
lebhaftem Artilleriefeuer zu Gefechten von Ge-
schütz- und Infanteriegruppen.

Im Landstrich beiderseits von Somme und
Oise verliefen Zusammenstöße vorgeschobener
Abteilungen für uns glänzend. Bei Chéris
und Ruffry auf dem Nordufer der Aisne sind
französische Bataillone zurückgeworfen worden.
Auf dem linken Maasufer wurde durch
Feuer auf die feindlichen Gräben ein sich vor-
bereitender Angriff niedergehalten.

Von Vorstößen in die französischen Linien
am Aisne-Marne-Kanal, nördlich von Ver-
dun, bei St. Mihiel und am Westhang der
Vogesen im Blaine-Tal brachten unsere Sturm-
trupps 40 Gefangene ein.

Drei feindliche Flugzeuge sind abgeschossen
worden.

Das von Prinz Friedrich Karl von Preußen
geführte Flugzeug ist von einem Fluge über
die feindlichen Linien zwischen Arras und Pe-
ronne nicht zurückgekehrt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Bei Sadowa, östlich von, drangen unsere
Stoßtrupps in 4 km. Breite über die vorderen
russischen Gräben bis zur zweiten Stellung
durch, geschloßen nachts die Verteidigungsanlagen
und töteten mit 225 Gefangenen, zwei Revolu-
tionären, sechs Maschinengewehren und 14
Minenwerfern zurück.

An der
Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph
und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen.

lebte die Geschützaktivität auf.

Wladonische Front.

Die von unseren Truppen am 20. März
gewonnenen Höhen nördlich von Mowat
waren gestern das Ziel harter französischer
Angriffe, die sämtlich fehlschlagen.

Gleichen Misserfolg hatte ein schwächerer
Vorstoß in der Meer-Gruppe.

Der Erste Generalquartiermeister
Audenodoff.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 22. März. Amtlich wird bekanntbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Sabersina streßen unsere Abteilungen
bis in die zweite Linie der Russen vor und
kehrten mit einem gefangenen Offizier, 226
Waffen, zwei Revolvern, sechs Maschin-
gewehren und 14 Minenwerfern zurück. Vor-
stöße feindlicher Jagdformationen scheiterten
überall, wo sie versucht wurden.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Doerfer, Feldmarschallsleutnant.

Die Möbe von der zweiten Fahrt heimgekehrt!

MTB. Berlin, 22. März. (Amtlich.) S.
R. Hilfskreuzer „Möbe“, Kommandant Burg-
graf und Graf zu Dohna-Schlodien, ist von
einer zweiten unermüdeten Kreuzfahrt im
Atlantischen Ozean nach einem heimatlichen
Ziele zurückgekehrt.

Das Schiff hat 22 Dampfer und fünf
Segler mit 123 100 Ver. Reg. Tonn., darunter
21 feindliche Dampfer, von denen acht bewaff-
net waren und fünf im Dienst der englischen
Kriegsmarine saßen, und vier feindliche Segler,
aufgebracht.

S. R. Hilfskreuzer „Möbe“ hat 593 Ge-
fangenen mitgebracht.

Die feindlichen Kriegsschiffsverluste.

MTB. Berlin, 21. März. Mit der Ver-
richtung des Schiffes der Danton-Klasse haben
sich die Verluste unserer Feinde an Kriegs-
schiffen (ausschließlich Hilfskreuzer und Hilfs-
schiffe) auf rund 850 000 Tonnen Wasser-
verdrängung erhöht. Das ist 10 viel Kriegsschiff-
Tonnagegehalt, wie England und Japan
zusammen zu Beginn des Krieges besaßen,
oder nur 60 000 Tonnen weniger, als der
Tonnagegehalt der Flotte der Vereinigten Staaten,
der drittgrößten der Welt, zu Anfang des
Krieges.

kratischen Revolutionäre, der sich in schäfften
Porten gegen die vorläufige Regierung wen-
det, heißt es:

Arbeiter! Ihr seid die Träger der „rati-
schen Umwälzung. Ihr wollt Freiheit, Brot
und Frieden. Tragt nicht den Verprechungen
des Bürgermeisters. In euren Händen sind
die wichtigsten Industriebetriebe. Haltet
Euch bereit für die Befehle, die das Arbeits-
komitee an Euch richten wird. Wir fordern
sofortige Einleitung von Friedensverhand-
lungen.

„Lust, Hoff. Stg.“ enthält den Aufruf der

Wart Ihr dabei

im Schützengraben, bei eifriger Kälte, bei
glühender Hitze, in Lehm und Dreck, in Nässe
und Regen, wenn nach wochenlangem hüllischen
Trommelfeuer der rasende Feind zum Sturm
rannte und an unsern Helden sieghafter
Wehr sich blutige Schadel holte?

Wart Ihr dabei im einsamen Unterseeboot,
weil draußen im unendlichen Meer, in Sturm
und Drang, in Not und Tod, auf erfolgreicher
Jagd nach dem Engländer?

Wart Ihr dabei, wenn unsere Flugzeuge
und Zeppeline sich trugig und verwegen den
feindlichen Geschwadern entgegenwarfen zum
Schutz unserer Kinder, Frauen und Greise,
unser blühenden Städte und Dörfer?

So seid wenigstens jetzt dabei
wenn es gilt, im sichern Schoß der Heimat
ohne Gefahr für Leib und Leben am großen
Ziele mitzuwirken. Es geht der Entscheidung
entgegen! Wer Kriegsanleihe zeichnet, ver-
kürzt den Krieg, beschleunigt den Frieden. Wer
aber jetzt noch dem Vaterland engherzig sein
Geld vorenthält, demselben Vaterland, dem
unsre Söhne, Brüder und Väter ihr Leben
opfern, der hilft unsern Feinden.

Die 6. Kriegsanleihe
ist eine Ehren-Urkunde, die jeder
besitzen muß.

Die russischen Arbeiter fordern Frieden!

Der „S. R.“ meldet aus Stockholm:
Der über den Gang der Revolution auf un-
terrichteten Zeitung „Politiken“ wird aus
Petersburg berichtet, daß die Arbeit nicht an-
genommen wurde. Alle Menschen haben sich
mit Waffen und Munition aus den Arsenalen
versehen. Auf den Straßen herrscht größte
Unruhe. Die Arbeiter fordern Frieden
und sind mißgestimmt über das neue Regime.
Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine neue Re-
volution, gegen den Krieg gerichtet, ausbricht.
In dem Aufrufe der russischen sozialdemo-

kratischen sozialdemokratischen Fraktion die
Forderung des Friedens in folgender Form:

Das russische Volk hat kein Interesse an
dem gegenwärtigen blutigen Weltkriege; es
leidet nach Frieden und fordert die sofortige
Einleitung von Friedensverhandlungen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 23. März 1917

Ein bemerkenswerter Besuch wurde
in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-
Versammlung gefaßt. Das Schulgeld in der
gehobenen Abteilung wurde von 90 auf 60

und für arbeitslose Schüler von 100 auf 70
Mark herabgesetzt, und zwar zunächst für zwei
Jahre. Damit hat das Schulgeld etwa die
gleiche Höhe wie in den Nachbarstädten. Hestent-
lich hat dieser Beschluß die Wirkung, daß der
Ausfall an Schulgeld durch einen stärkeren
Besuch ausgeglichen wird, was für den Fort-
bestand der gehobenen Abteilung zu wünschen
wäre.

Am Sonntag Sadita werden in der Kirche
zu Gommio konfirmiert:

Kaben:

1. Reinhold Altkirger aus Gommio,
2. Ernst Lehmann
3. Robert Meiser aus Altkir,
4. Oswald Hantke aus Gommio,
5. Richard Richter aus Altkir,
6. Paul Schlobach aus der Gottwaldsmühle,
7. Oswald Springer aus Oppin,
8. Ernst Ebbels aus Gadi,
9. Alfred Fischer
10. Otto Schäfer
11. Ernst Böhm
12. Wilhelm Witz

Mädchen:

1. Nina Hergert aus Gommio,
 2. Hildegard Händler aus Gommio,
 3. Emma Albrecht
 4. Hedwig Fischer aus Altkir,
 5. Minna Hergert
 6. Anna Rapphamel aus Gommio,
 7. Hedwig Albrecht
 8. Martha Wölter aus Gadi,
 9. Emma Fromstein
- Lamburg, 20. März. (Schwer betroffene
Familie.) Siebenfaches Leid kam über die
Familie des Bodenarbeiters Julius Müller,
hier. Innerhalb kurzer Zeit starben drei er-
wachsene Söhne und ein Sohn fand den
Heldentod. Ein weiterer Sohn wurde durch
einen Volltreffer verkränkt und jetzt traf die
Nachricht ein, daß auch ein dritter Sohn und
ein Schwiegersohn schwer verwundet worden
seien.

Krieges, 21. März. (Vertrauensselig.)
Ein Reutenroder Infanteriere, der auf der
Suche nach einem Motor war, ist das Opfer
eines Betrügers geworden. Es stellte sich bei
ihm ein Mann ein, der ihm einen Motor be-
sorgen wollte, wenn er ihm 800 Mark zum
Ankauf gebe. Der Infanteriere fiel darauf
hinein und ist nun schwer geschädigt. Die
Spar des Betrügers führt nach Reichels,
wo er sich als Revolver der Transformator
ausgab. Als man ihn aber dort fassen wollte
war er verschwunden.

Euhl, 21. März. (Der „Gefühlspreis.“)
Seit einiger Zeit ist es bekanntlich Bericht,
daß bei Schmelztemperaturen auf einem besonde-
ren Fettel Selbstkostenpreis, Gewinn usw., an-
gegeben werden darunter auch der „Gefühls-
preis“. Als nun kürzlich eine Frau aus
einem Dorf bei Euhl ihre ausgebeuteten Schuhe
aus einem hiesigen Schuhwarengeschäft abholte
und dabei diesen Preiszettel vornehmlich mit
auf dem Weg bekommen hatte, da erschien
sie am nächsten Tage wieder. Sie beschwerte
sich darüber, daß man ihr für das Stehen der
Schuhe nach der Auslieferung noch besonders
etwas berechnet habe, obgleich sie doch phänt-
lich an dem angegebenen Tage erschienen sei
und die Schuhe abgeholt habe. Ueber die
Aufklärung war sie erkannt, und vermut-
lich wäre es lieber gewesen, man hätte ihr die
sachlich verstandenen Gefühlskosten zurückge-
geben.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. März 1917 (Sadita).
Kollette für das Eysche Waisenhaus in
Sersalaun.

1. Kemberg.

Borm. 1/9 Uhr: Weichte. Archid. Schulze.
Borm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Arch. Schulze.
Hierauf Feier des hl. Abendmahls.
Nachmittags 2 Uhr: B. führung der Konfirmanten
Propst Meyer und Archid. Schulze.

2. Gommio.

Borm. 1/10 Uhr: Konfirmationsfeier.
Propst Meyer.

Die Gegenrevolution in Rußland.

Die englische Regierung und ihre Presse hatten es so darzustellen verstanden, als vollziehe sich die Umwälzung in Rußland in der friedlichsten und gemäßigtesten Weise von der Welt und mit der Präzision einer militärischen Parade. Der englische Großhändler ist durch die zahllosen bitteren Kriegserfahrungen noch nicht klein geworden, vielmehr von Albions Allmacht noch bis zur Stunde tief überzeugt. Englands Diplomaten und silberne Zungen haben nun sehr gründlich vorarbeiten lassen, was nun aber auch fest überzeugt, daß in Rußland alles klappen würde. Die Vertreter der sogenannten Intelligenz, die nach den freihändlerischen Staatsleistungen Westeuropas schmachenden Führer der Demoskraten und Fortschrittler waren geworden und nicht wenige Offiziere und Truppenteile gleichzeitig eingekauft worden. Man hatte englischerseits aber alle übrigen Faktoren des politischen Lebens Rußlands in der Vorauslegung als Nebenbuhler behandelt, sie mußten und würden einwirken. Man erwartete das Jenseits von den Anhängern des alten Regimes, wie von den Sozialisten, Wladern und Bauern. Es gehörte außer der Selbstüberwindung Englands auch ein hohes Maß politischer Klugheit und Mäßigkeit dazu, um annehmen zu können, daß es zu uraltes Reich wie Rußland sich von heute auf morgen aus einer Autokratie zu einem parlamentarisch regierten Staatswesen umbilden sollte. Heute schon ist die Enttäuschung bitter; denn man erkennt an der Szene bereits

die Revolution kommt erst.

Immer klarer wird es aus den über das neutrale Ausland eintreffenden, also von England unbeeinflussten Meldungen, daß die gegenwärtige russische Regierung keineswegs die Stimmung des russischen Volkes verkörpert. Mit englischem Gelde hatten die heutigen Wladibaber schon vor dem Ausbruch der Revolution Geld aufgeschlagen und es bei ihrem Amisantentum an das Volk verteilt. Die Rede geht durch den Magen; die neuen Wladibaber wurden in den Großstädten rasch populär. Ebenso rasch aber war das ohne Ansehen des Kassenbuchs aufgetriebene Getreide verbraucht, und da verlor die Bevölkerung so schnell, wie sie einstanden war. Neben dem Volksgelbes, Kaufsich der Duma etablierte sich ein Arbeiterauschlag mit einem Programm, das von dem unerklärlichen Kriegszustand Rußlands und Englands sich sehr weit entfernte. Das Duma-Komitee wollte mit dem Jaren verbunden in den Großstädten der Französer Allzeit zum Jaren ausführen, der Arbeiterauschlag forderte die Proklamierung einer Republik und die Abweisung der Dynastie Romanow, seine beiden Vertreter in der Regierung, Schelch und Kerenitzki drohten für den Fall der Abweisung ihrer Forderung mit ihrem Austritt aus dem Ministerium. Die Vertretung der russischen Arbeitermassen fordert nicht nur Vereins- und Wahlrecht auch für alle Truppen, sondern auch die Aufhebung aller weiteren Kriegszustände und besonders die Freilassung der imperialistischen Kämpfungen auf Kaukasus. Weiter unten, näher abermals an die Front ab und bereiteten die Truppen nach ihrem Programm, das bezüglich der Kriegführung genau das Gegenteil des Arbeitsplans bildet, den der von England erteilte Duma-Ausschlag vertritt. Dieser Ausschlag hat in allen politischen Fragen Zugeländnis gemacht, so daß die russische Staatsverfassung im Augenblick weit republikanischer ist als die Frankreichs; man darf gespannt auf das Ergebnis der Forderung des Arbeiterauschlages sein, wonach die Kaiserliche Verfassung abgeworfen und die Fortsetzung des Krieges eine Volksabstimmung im Auftrag des Volkes sein soll, um allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht, einschließlich sämtlicher Truppen, teilzunehmen haben.

Die dritte Partei,

die es außerdem noch in Rußland gibt, erweist sich am Ende vielleicht als die stärkste von allen. Sie steht sich zusammen aus der ländlichen Bevölkerung, weiten Kreisen des Heeres und des Beamtenums und den sonstigen über das ganze Reich verstreuten zahllosen Getreuen des zur Abwanderung gezwungenen Jaren. Das breite und mächtige Streifen des Volkes ohne eine geschlossene Organisation sind, so kann ein einheitliches Auftreten ihrerseits erst später erfolgen. Viele Gouverneure und Truppenbefehlshaber verweigern beharrlich die Befehle des am 1. Jari erteilten Ministeriums des Duma-Ausschlages. In einigen Orten waren die wilden Soldaten zu außer Rand und Band geraten,

daß die Gefangenen, sie würden sich auf die Anhänger der neuen Regierung stützen und sie ermorden. Sehr bezeichnend für die Lage ist die Tatsache, daß der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der im Einverständnis mit der neuen Regierung den Oberbefehl übernehmen sollte, im letzten Augenblick um Aufschub der Befehlsernahme ersuchte, da ihm von radikaler Seite angedeutet worden war, daß man für seine persönliche Sicherheit auf dem Kriegsschauplatz nicht einsehen könne. Der Großfürst will daher erst abwarten, was welcher Seite ihn die nach der Front abgerufenen Ministerdelegation die Truppen orientieren werden. In der ganzen Bewegung ist kein Moment zu finden, das für die von England erhoffte Verdrängung der russischen Kriegführung spricht; alle Anzeichen deuten vielmehr eher auf das Gegenteil.

Rundschau.

Gerichte über feindliche Luftangriffe auf Deutschland.

Unsere Gegner versuchen in letzter Zeit immer häufiger, durch Agenten die ungläubigsten Gerichte über Luftangriffe größten Stils auf Deutschland zu verbreiten. Sie wollen damit Unruhe unter die Bevölkerung bringen und sie wandeln machen in dem Entschluß, weiter durchzuhalten bis zum letzten Ende. Dieser gibt es immer wieder ängstliche Gemüter, die solchen Gerichten unbedingt Glauben schenken. Selbst größere Industrie-Firmen fähren sich, veranlaßt durch diese Gerichte, gegen überfliegende Luftangriffe auf die Welt hinauszuweisen, gleichgültig, ob die Drisaktionen im wirklich drohenden Gebiet liegen, oder für einen Luftangriff überhaupt nicht in Frage kommen. So sehr man sich einerseits darüber freuen muß, daß unsere vortreffliche Industrie sofort daran arbeitet, geeignete Schutzvorrichtungen zu erfinden, um die Gefahr überfliegender Flugangriffe zu verringern, so ist es doch unbedingt zu vermehren, wenn die Gerichte einzelner Geschäftsleute dazu führt, daß Unruhe und Verwirrung in völlig unbedrohten Gebieten getrieben wird.

Gewiß müssen wir mit Luftangriffen auf unsere Heimat rechnen, sogar in gesteigertem Maße, je mehr unsere Gegner einsehen, daß an den Fronten ihr Spiel verloren ist. Aber wir dürfen nicht feindsinnig sein und die Gefahr überschätzen, die uns droht. Nehmen wir uns ein Beispiel an der Bevölkerung Schwedens, die fortwährend von Fluggeräten heimgesucht wird und dennoch ruhig wie zuvor ihrer Arbeit nachgeht. Eine starke Mehrheit schirmt unsere heimische Industrie im Westen, schon mancher Flieger und schließlich erst ein Luftschiff sind ihr zum Opfer gefallen. Droht unserer Heimat eine wirkliche Gefahr, dann wird unsere Oberste Heeresleitung schon die Maßnahmen treffen, die einen geeigneten Schutz verschaffen.

Wie es in Metz aussieht. In Metz wurde dieser Tage eine Kriegsausstellung eröffnet. Der Gouverneur, General der Infanterie von Dorn, hielt dabei eine Ansprache, der wir nachstehende Sätze von allgemeiner Interesse entnehmen: Das Verdienst der Leiter der Ausstellung ist um so höher anzuschlagen, wenn wir bedenken, daß Metz eine „vom Feinde bedrohte Festung“ ist, wie der Kunstausdruck lautet, d. h., daß sie nur 20 km von Feinde entfernt liegt, täglich den Bombenbomben von der Front hört, also mitten im Operationsgebiet, und daher all den hemmenden Schranken ausgeht, die die Feinde im Versteck von Menschen und Werten nun mal mit sich bringt. Sie wissen ja alle, daß kleinliche Moral hieraus schon die schlimmsten Folgerungen gezogen haben, und daß erst jetzt wieder im Jaren sich das Gerücht hartnäckig festgesetzt hat, Metz sei schon dem Schicksal von Verdun verfallen, ganz verlassen, halb zerstört. Nun, die heutige Eröffnungsfeste wird diese Mär hoffentlich gründlich beseitigen. Sie wird aber auch Zeugnis ablegen von der unvergleichlichen Tapferkeit und Standhaftigkeit unseres Heeres, welches sich der so nah am Feind liegenden Stadt erwidert, daß es einen solchen feindlichen Kulturaufmarsch, wie sie eine so umfangreiche Ausstellung nun einmal ist, hinzugeben. Unsere Feldgrauen im Schützengraben gebührt daher unser Dank.

Das Kabinett Nitot.

Schneller, als man erwarten konnte, hat sich in Frankreich das Kabinett Nitot als das Kabinett der patriotischen Verteidigung gebildet. Einen neuen starken Mann, den

Präsident Poincaré an die Spitze der Regierung hätte stellen können, bezieht Frankreich nicht. Der Präsident der Republik mußte doch zu dem 75-jährigen Nitot zurückgreifen, der sich von einem konventionellen Minister des napoleonischen Kaiserreichs zu einem republikanischen und sozialistischen Staatsmann entwickelt hat, an eigenen Ideen nicht leidet, aber durch seine reichen Erfahrungen immerhin als Unbedingter brauchbar ist. Das neue Kabinett stellt einen Sieg der radikalen Kräfte dar, wie ihn der große Nitot, Nitot und Ministerpräsident Clemenceau über seinen befehlshabenden Nebenbuhler Poincaré während der Präsidentschaft des letzteren noch nicht davongetragen hat. Der Sieg der Opposition ist ein vollständiger. Brand ist aus dem Kabinett gänzlich verschwunden. Kriegsmilitar wurde der Schilling Clemenceau, der Mathematiker Painlevé, außer ihm gehören noch vier radikale Sozialisten der Regierung an: Der Minister des Innern Walog, der Ackerbauminister David, der Unterrichtsminister Steeg. Der maßvolle, hochbetagte Bourgeois, der Frankreichs Vertreter auf der Vanger Konferenz war und für eine internationale Verständigung mit einem untergeordneten Posten wollte nehmen müssen, er wurde Minister für Arbeit und soziale Fürsorge. Da der frühere Kriegsmilitar Haupten wegen der Interpellation über das Flugzeug ging, erhielt das neue Kabinett noch einen Unterstaatssekretär der Luftwaffe, der die wiederzukehmende Luftkriegsfrage verbergen soll. Im allgemeinen wird also Luftkriegsexperimentiert, als ob von der Einziehung oder Schaffung der Messorkriegs, der Politisierungen, letztlich der „Siege“ abhängig wäre. Aber im ganzen ist das Kabinett doch erheblich verjüngt worden, und durch die Beiziehung einiger Subjungen und einiger in der Pariser Verwaltung beheimateten Männer dem unzufriedenen Süden und der unzufriedenen Hauptstadt gegenüber gestärkt worden. Weitens aber sind es natürlich wieder Abolaten.

Das neue Kabinett ist laut „Der. Jg.“ das Ergebnis eines innerpolitischen Kampfes, der zu Ungunsten der Abolaten Poincaré endigte. Aber irgendwelche Schritte auf das Kriegsspielprogramm der neuen Regierung waren verfehlt. Nitot, ihr Führer, hat als Finanzminister in seinen Angelegenheiten immer nur die Finanzien Brand mobilisiert. Es ist möglich, daß die Verdrängung der immerhin gemäßigteren radikal-sozialistischen Elemente eine Richtungsänderung in der Politik bringt, als man mehr Nachdruck auf die Willkürigen Schlagworte eines bürgerlichen Friedens und einer Völkergesellschaft der freien, autonomen Nationen legen wird. Aber eine plötzliche und deutliche Änderung der französischen Kriegspolitik ist von diesem Kabinett nicht zu erwarten, bestenfalls ein allmählicher Abbau jener Überpannung, die in der Entente als Willen, für die Brand verantwortlich zu sein, aber auch das nur unter dem Einfluß gvingender Ereignisse.

Einiges über die russische Revolution.

Lloyd George über die Revolution. Im englischen Unterhaus erklärte Premierminister Lloyd George, soweit die britische Regierung unterrichtet sei, sei die russische Revolution mit geringem Unterliegen durchgeführt worden. Die neue Regierung habe die Unterdrückung des ganzen Landes, der Arme und der Marine erhalten. Es sei beabsichtigt, zu wissen, daß die neue Regierung für den ausbreitenden Jaren gebildet worden sei, den Krieg mit verminderten militärischen Mitteln zu führen. Lloyd George überzeugt, daß russische Volk werde finden, daß sich Freiheit mit Ordnung selbst in Revolutionsschritten vereinigen lassen, und daß freie Wähler die besten Verteidiger ihrer eigenen Ehre seien. Das Lloyd George da sagte und seinen gläubigen Zuhörern einzureden suchte, entspricht zwar dem Wunsch Englands, steht jedoch im schroffen Gegensatz zu den Tatsachen.

Gegenüber in der russischen Arbeiterkluft. Ein russischer Freund sagte dem Petersburger Vertreter der „Times“, daß das Komitee der Arbeiterabgeordneten sich eine Wahlbefugnis angemaßt habe, die es nicht beanspruchen könne. Die Arbeiter hätten am Sturz des alten Regimes als solchen keinen Anteil genommen. Die Revolution sei nicht eine Folge von Streik, aber sozialistischer Propaganda, wie sie während der Unruhen von 1905 in den Vordergrund getreten seien. Das ganze Volk habe einfach nach Brot verlangt und die Regierung sei infolge ihres Unvermögens nicht imstande gewesen, ihm Brot zu

Frankreichs Bourgeois.

Der Schmerz, der die französische Seele über den Verlust von Elsas-Rohlingen erfüllte, ist nach den französischen Zeitungen stets groß gewesen, aber dieser gewaltige Schmerz wird noch durch den Seelenzustand von heute überboten, der so laienmäßig ist, daß die Pariser Presse vorzüglich ihre Fiebern davon läßt. Der französische Bourgeois, sei er Republikaner oder Monarchist, kennt keinen heftigeren Lebensnerv, als mit fünfzig Jahren etwa Rentier zu spielen. Wenn nicht auf Umwidmung, so als Verkäufer eines befehlenden Säuwens. Danach richtet er seine Lebenshaltung ein. Und deshalb liebt er den großen Freund Frankreichs, Rußland, so zärtlich, weil er schon hohe Jinsen gab. Millionen über Millionen sind von der Renna zur Seine gefahren, und heute stehen die Finanzen Rußlands noch mehr als alles andere Mostonntigkeit unter dem Zeichen des Debauch. Bismarck sagte vor dreißig Jahren mit Bezug auf das Zarenreich im Reichstage: „Wir laufen niemand nach“, und unterlagte die Belebung russischer Kapiere in Deutschland. Die schöne Marianne ließ den russischen Jaren nach, der ihr bereitwillig so viele Kapiere in den Schoß schüttelte, wie sie haben wollte und nun sitzt der französische Rentier da und schaut mit trübem Zukunftsbedenken auf seine russischen Pupillen. Die Revolution im Osten mag alles tun, aber die ungeheure Schuldentlastung, das wird sie nicht fertig bringen, viel zu viele Hände greifen mit den Böfeln in die große Suppenkasselle. Und wenn sich nur ausbreiten ließe, wie ungemein viel falsches Papiergeld und falsche Wertpapiere es bei den Mostowilern gibt. Gaben die Engländer das Schiffe getan, die Revolution anzufachen, die Weltnot werden sie sicher nicht beden. Wenn ein Staatsbankrott an der Renna ausbricht, so braucht sich niemand zu wundern.

Die russischen Anleihen sind dem französischen Rentier endlos angegriffen, und er hat sich auch nicht lumpen lassen. Er stand unter der Bedrückung des Revandee-Parasiten. Mit der Revandee ist es nichts geworden, mit dem Russenprofi wird es ebenso wenig etwas. Seine regierenden Männer in Paris kommen den Franzosen immer

wieder mit Trostworten, auch da hat er vieles gelaubt. Aber wenn man das Geld nicht mehr klingen hört, das man in der Tasche hatte, dann hilft aller Glanz nicht mehr. Wenn du wohl dem Geld wirst, dann geht er aus Eis! Wenn der Franjoje so denkt, dann denkt er herb, aber richtig.

Kaiser Karl in Wien.

Die Wiener fragen noch mehr als die Reichsdeutschen über die mangelnde Zeitbedürfnisse, und sie meinen, daß von der bekannten Gemütsheiligkeit in der Kaiserstadt an der Donau aus dem Frieden zu viel mit in den Krieg übernommen ist. Ob nun die Gemütsheiligkeit allein Schuld ist, oder ob es den Wienern nicht so leicht wird, sich in eine straffe Organisation zu finden, kann wohl dahingestellt bleiben, es muß eben von allen Seiten der gute Wille hingutommen. Und dazu eine kräftige Hand! Die ist dem jungen Kaiser Karl ebenso, wie aus mangelnder Mitteilungen zu ersehen ist, eigen wie seinem so früh dahingegangenen Oheim, dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, dem es nicht darauf anlag, den von alten Kaiser etwas vermöchten Wienern Wahrheiten zu sagen, die ihnen minder gut schmeckten. Aber sie helfen. Und so soll es auch bei der Wiener Rohlenverteilung geschehen haben, daß Kaiser Karl sich neulich den Betrieb in der Witternachtszeit anlag, um zu zeigen, daß für Kriegsbekämpfung keine Stunde zu gut ist.

Auch den Kriegsspekulanten, die in ihren schönen Feinen im Wiener Wald gut tun sind, soll sich eine Anweisung des Monarchen genau auf die Finger geschrieben werden. Es wird da von den mährischen Kriegsgewinnen wohl doch etwas mehr geredet, als drau ist, und die Frau Rama liebt schon immer das Berralgemeinere. Immerhin freuen sich die Wiener, sagen zu können, der Kaiser pagt auf. Die Veröffentlichungen von Wucherfällen werden auch in Österreich wie in Deutschland energisch betrieben, und man sagt dort auch, was es ist, die Leute, die es verdienen, kommen an den Branger.

Über „historisch“ gewordene Kriegserfahrungen von vor hundert Jahren, was ist wirklich noch gemütslich auch in der Beziehung zuging, wird ja aus Wien noch mangelnd erzählt. So wandte sich ein unbedeutend gebildeter Armeelieferant an den Kaiser Franz mit der Bitte um Unterstützung. Der klaben an den Rand des Gehirns, herb und drastisch:

„Der Dops war an die Krippe gebunden. Warum fragst du nicht?“

Nach Bäterchens Vorbild.

Kaiser Nikolaus von Rußland, der Petersburg in Petrograd umliefte, hat bekanntlich die Russifizierung alles Deutschen in einem Lande noch befehlen lassen. Die Franzosen wollen jetzt auch die Umlaute der kaiserlichen Namen, die es bei ihnen noch gibt, herbeiführen. Bemerkenswert dabei ist, daß sie so erst recht auf das Komische, was bei ihnen in dieser Beziehung möglich war, aufmerksam machen. 1870 hieß der Generalstabchef der Armees von Paris „Schulz“. Man muß gesehen, daß ein seltsamer Name für den Verteidiger von Paris gegen die Deutschen nicht gut zu denken war. Unter dem dritten Napoleon gab es allbekannte Personen mit deutschen Namen: den Seinerprezidenten und Reichspräsidenten von Paris Hauptmann, Wachtel, den Vizepräsidenten der Kaiserin Eugenie, ein geborener Bader, den Komponisten Offenbach und den Sozialismusdirektor Waldeuter, ebenfalls Deutsche. Der Ingenieur Giffel, der Erbauer des bekannten Turmes, hatte einen so deutschen Namen, daß die Pariser nicht wußten, ob sie den Namen „Giffel“ oder „Jffel“ nennen sollten. Französische Minister mit deutschen Namen waren aus neuester Zeit Rlos, Walder, Relnag, selbst ein Kriegsmilitar General Jurlinden. Die Leute von der Vaterländischen in Paris und die eliaslothringischen Schamkisten haben natürlich fast hundert deutsche Namen. Die Zahl der Offiziere aus ehemals deutschen Familien war von je sehr groß. Schon der erste Napoleon hatte Marschälle und Generale mit deutschen Namen, wie Ren, Kellermann, Kleber, Napp usw. Die größte französische Geschichtsschreiber in Greup führt den deutschen Namen Schneider, und der Pariser Kriegsgeschichte und Herausgeber des Schimpfblattes „Gaulois“ heißt Mayer. Übrigens war es in Frankreich nie schwer, seinen Namen zu ändern und zu schmücken. Reich gewordene Industrielle nennen sich z. B. nach einer Volksart, wie den Adel führt, nach seinen Namen mit einem Umstempel aus irgend einem Schenke, umgeben kann auf den er sich ein „de“ ausgelast hat. Der vielgenannte deutsche Name in Frankreich in den letzten 25 Jahren war wohl Dreupf, wenig rühmlichen Kneebenden.

verworfen. Protopopow habe diese Unzufriedenheit mit Gewalt unterdrücken wollen, und da hätten sich die Truppen geweigert, zu feuern. Diese Weigerung habe dann dazu geführt, daß die Macht des Zaren und der Regierung gebrochen worden sei.

Die Revolution sei also das Werk der Armeen und einer unvernünftigen Gruppe von Demagogen gewesen (so drückt sich die „Times“ aus), die sich als Komitee der Arbeiterabgeordneten aufstellte und danach getrebt hätten, den wirklichen Sieg der Arbeiterführer zu überwinden und seinen Mitarbeiter wieder zu Gunsten zu machen. Das Komitee habe einen Plan entworfen, um dem wahren Sieger in den Blick zu fallen und die Armeen, die nicht ihre Partei, sondern die der Duma gewählt hatte, auf ihre Seite zu bekommen. Das Ganze (gemeint ist hier insbesondere der unter den Truppen verteilte aufrührerische Befehl Nr. 2) sei ein schlaues angelegter Streich gewesen, der darauf ausgegangen sei, Rußlands Prestige und Macht zugunsten der persönlichen Demagogen zu vernichten. Das Ideal einer demokratischen Republik in Rußland habe die Niederlage seiner Armeen zur Voraussetzung.

Brand und Miskow. Der gestrige Premierminister Brand antwortete am letzten Tage seiner Ministerverantwortung auf die Vorhalt der russischen Revolutionsführer Miskow durch ein Telegramm, in dem er ihm den Empfang dieser Mitteilung bestätigte und Wünsche für das Glück und die Größe Rußlands ausdrückte. Brand erklärte, er sei überzeugt, daß die Bande, die die alliierten Mächte verknüpfen, täglich inniger und enger würden, und er sei sicher, daß diese Mächte, die seit beinahe drei Jahren kämpfen, damit die Grundsätze der Freiheit und des Rechtes, auf denen die Unabhängigkeit der Völker beruhe, in der Welt triumphierten, den Kampf ohne Waffenstillstand oder Schwäche bis zum Endsiege fortsetzen würden.

Der Seekrieg.

Aber Amerikas Haltung habe ein Fünftel des halbkugelförmigen Telegraphenbüros berichtet, Amerika habe seinen Schritt unternehmen mit der Absicht, Deutschland herauszufordern. Es sei im Allgemeinen wiederholt gesagt worden, daß die amerikanische Regierung nichts tun wird, um die Gesetze in Amerika gegen Deutschland aufzugeben. Man weiß darauf hin, daß das sofortige amtliche Dementi des Berichtes, die Regierung plane die Verletzung eines Weisbuchs über die deutschen Zuträger und Umschlüge, und die Dementierung anderer beunruhigender Gerüchte den Beweis erbringen, daß hier alle Wahrheit vorliegt, sich Deutschland gegenüber möglichst zurückhalten.

Man wird bei diesen Meldungen nicht außer acht lassen dürfen, so bemerkt dazu die „Adm. Ztg.“, daß sie nur die subjektive Meinung des Berichterstatters wiedergeben. Seiner Auffassung stehen Tatsachen entgegen, die das Bild der Politik Wilsons erheblich anders malen. Was war denn der scharfe Abbruch der Beziehungen anders als eine Herausforderung Deutschlands? Und ist nicht die Verwundung der amerikanischen Handelschiffe, die sich sogar auf Munitionsschiffe, also Schiffe mit unbedingter Bannware, erstreckt, eine noch stärkere Herausforderung Deutschlands? Der Verfasser überliest auch die letzten aufregenden Kongreßverhandlungen, sonst könnte er nicht die Behauptung widerstandslos weitergeben, daß die amerikanische Regierung nichts tun werde, um die Gesetze in Amerika gegen Deutschland aufzugeben. Was war denn der Verzicht auf die Handelsbeziehungen an Mexiko anders als ein derartiges Mittel zur Aufrechterhaltung deutsch-amerikanischer Empfindungen? Warum hat Senator Stone, der aufrichtig den Frieden will, sich dem jüngsten Vorgehen des Präsidenten mit Einsatz seines ganzen Ansehens entgegengekommen, wenn nicht darum, weil dieses Vorgehen nach seiner Überzeugung und der fast des ganzen Kongresses den Krieg bedeutet? Und hält der Verfasser Äußerungen Wilsons, wie die, worin er sich-Geist-Geistungen Frankreich zuspricht, und seine neueste Mitteilung an Mexiko, ein Verbot der Waffenausfuhr wäre ein deutsch-feindlicher Akt, etwa für friedensfördernd? Genuß will Wilson den Krieg nicht, falls er ohne ihn unsere Niederlage herbeiführen kann. Er wird aber alles tun, um unsere Niederlage herbeizuführen, und wird, wenn es nicht anders geht, auch vom Kriege nicht zurückweichen.

Abreise des deutschen Gesandten aus China. Nach London, also der Befähigung bedürftiger Meldung erhielten der deutsche Gesandte v. Hinge und sein Stab 78 Stunden Zeit, Befehl zu verlassen; sie seien jetzt auf dem Weg nach Shanghai, das wo aus sie ein holländischer Dampfer nach Java bringen soll. Allen deutschen Konsuln sollen die Pässe ausgestellt werden. Es heißt, daß der deutsche Generalkonsul in Shanghai, Snijping, sich weigert, die Stadt zu verlassen. In diesem Falle würden bedeutende Fragen wegen der Exterritorialität aufkommen. Die Morningpost meldet aus Tientsin, daß der technische Stab der deutschen Section des Eisenbahnbauwerks Tientsin-Peking entlassen sei. China überlegt jetzt, welche Haltung es gegen Österreich-Ungarn einnehmen solle.

Endlich die Versenkung eines U-Bootes, allerdings keines deutschen, auf die unsere Feinde so sehr schädlich hoffen. Nach einer über Bern eingetroffenen Meldung hat ein französisches Torpedoboot in der Bucht von Marzelle ein französisches U-Boot versenkt in der Annahme, es sei ein deutsches.

Amerikas Kriegsvorbereitungen. Präsident Wilson ermächtigte das Marine-Department, gegen 600 Millionen Mark für die Beschleunigung des Baues von Kriegsschiffen und zum Ankauf von Hilfschiffen aufzugeben. Durch beschleunigte Beförderung der Schiffe der Marine-Abteilung hofft man, das Offizierskorps der Marine um 874 Offiziere zu vergrößern.

Versenkung eines französischen Großkampfschiffes. Einsee in der Unterseeboot, Kommandant Kapitänleutnant Ciroli, hat am 19. März im westlichen Mittelmeer ein durch Schiffsgefecht geführtes französisches Großkampfschiff der „Danton“-Klasse durch Torpedoschiffe versenkt. Das Minenschiff, das Zerstörer-Flottille, liegt tiefe nach dem Treffer sofort stark über und senkte nach 45 Minuten.

Das versenkte französische Großkampfschiff gehörte der „Danton“-Klasse an. Die Großkampfschiffe dieser Klasse haben 18 400 Tonnen Verdrängung, sind mit 40 Geschützen besetzt und haben eine Besatzung von 840 Köpfen. Das erste Minenschiff, das Frankreich verlor, war der „Gaulois“, der am 27. Dezember v. J. im Ägäischen Meer versenkt wurde. Am 11. Dezember war das Minenschiff „Berthe“ in der Nähe von Malta verloren gegangen, und

am 7. Dezember war die Versenkung des 12 700 Tonnen großen Minenschiffes „Suffren“ gemeldet worden.

Miesenverluste der französischen Handelsflotte. Der Zentralausschuß der französischen Flotte hat die Verluste der französischen Handelsmarine mit 400 000 Tonnen gleich 17 v. H. der Gesamttonnage bekanntgegeben. Man fragt, was getan werde, um der ersten Lage zu steuern, und fordert Organisation eines Neubaus und Ankauf von Handelschiffen im Ausland. Wenn heute nichts getan würde, so könne man auch später aus einem Sieg keinen Nutzen ziehen.

Der „gute“ Zar.

Die Zahl der Staatsoberhäupter, die in der neuesten Zeit dem Thron oder der Regierung entlassen, ist nicht gering. Wir haben Beispiele in Österreich, der Türkei, Bulgarien, Italien (Saavonen), Spanien, Portugal usw., aber freiwillig ist eine solche Entlassung fast nie erfolgt. War es kein direkter Zwang, so war es Entlassung oder Verdrängung, wie z. B. bei König Amadeus von Spanien, der 1874 nach ungeliebter Infolge seines Wahlungsantrages von vielen Enttäuschungen verließ und in seine Heimat Italien zurückkehrte. In der Republik Frankreich zwang die Kammer 1887 den Präsidenten Grez zur Abtätigung, weil dieser nach dem Schwundtreiben seines Schwagerjohns Wilson unmöglich geworden war. Später dankte dann der Präsident Gaimier Berlier aus Furcht vor anarchistischen Attentaten ab.

Zar Nikolaus von Rußland war als ein guter Monarch in seinem Lande nicht so sehr bekannt als von den Friedensfreunden des Auslandes. Infolge seines Wahlungsantrages vom Jahre 1898, dem allerdings schon nach sechs Jahren Rußlands Krieg mit Japan folgte. Als junger Mann war er stark von der Epilepsie heimgesucht, die sich später allerdings verloren haben soll, galt aber als sehr freundlich, wenn auch etwas scheuer, lebensmüder und schwärmerischer Jüngling. Ein sogenannter Diebesroman machte damals viel von sich reden, scheint aber stark übertrieben gewesen zu sein. Der nervöse Zustand Nikolaus' rührte wohl von der Eisenbahnkatastrophe von Dorki her, wo durch einen nichtglücklichen Anschlag am 10. März die ganze russische Kaiserfamilie getötet worden war. Die Attentatsversuche, die politischen Wirren und fortwährenden Unruhen, sowie seine Beeinflussung durch Schwärmergeister schienen dann auf des Zaren Charakter sehr ungünstig eingewirkt zu haben, so daß die frühere Milde einer launenhaften Strenge und der politischen Willkür Platz machte. Sehr viel hielt er von dem deutschen Kaiser, von dem ihm fernzuhalten seine anti-deutsche Umgebung sich alle Mühe gab. Sein verändertes Wesen, selbst seine abstoßend, unfreundlich gewordene Sprache, wies ihm im Frühjahr 1913 in Berlin sehr auf, als er zugleich mit dem englischen Könige zur Hochzeit der deutschen Kaiserin nach Berlin gekommen war. Ist Zar Nikolaus ein guter Herrscher gewesen, so ist er es doch nicht geblieben. Übermäßige Verhältnisse änderten ihn und schufen ihm ein Verhängnis.

Selbst ist es, daß schon bei seinem Regierungsantritt eine Prophezeiung im Umlauf war, die ihn einen „Zaren des Unheils“ nannte, der Rußland nur Unglück bringen würde. Und das ist eingetroffen. Mit dem furchtbaren Unglück bei der Krönungsfeier in Moskau, das am 2000 Menschen das Leben kostete, hob das Unheil an, und dann ging es Schlag auf Schlag.

Bermischte Nachrichten.

Lloyd Georges Schwierigkeiten. Gleich seinem russischen Kollegen, wenn auch nicht in solchem Grade, hat auch der englische Premierminister Lloyd George unter inneren Schwierigkeiten zu leiden, die sich steigern werden, je drückender die Notlage infolge der Sperrung der Lebensmittelfuhr durch unsere U-Boote werden wird. Die Wahrscheinlichkeit einer Auflösung des Unterhauses ist in den letzten Tagen erheblich näher gerückt. Auch in gewissen Kreisen der Arbeiterpartei ist die Opposition gegen Lloyd George im Wachsen begriffen. Die parlamentarische Untersuchung über die immer schärfer werdende Polizeimacht verlangt besonders über die Ausweisung einer Anzahl Arbeiterführer aus dem Elbgebiet, wo unter den Arbeitern auf den Werften agitiert wird, eine Untersuchung.

Die Bewegung wird ferner von einer Gruppe konservativer Lords geführt, die Lloyd George unverändert feindselig gegenüberstehen. Von der „Muskulatur-Gruppe“, die in der Frage der indischen Baumwollstoffe gegen Lloyd George steht, droht die Verwirklichung eines eigenen Darbanellebens, der die Sozialdemokratie ebenfalls anders behandeln würde, als der Meutereiüberdacht. Die irische Frage bleibt weiter eine schwelende Gefahr, da Carson unverändert keine Zugeständnisse an die Iren bezüglich Ulster zuläßt. Die Lloyd-George-Gruppe ist entschlossen, allen Angriffen die Stirn zu bieten und ist überzeugt, daß die Neuwahlen eine gewaltige Mehrheit für sie ergeben würden. Die Arbeiterpartei soll durch Gewährung einer Anzahl neuer Unterhausmitglieder und verstärkte Vertretung in den Kabinetten gewonnen werden.

Beschränkung der Fahrpreiserhöhungen für Schulfahrer. Nach einer Bekanntmachung der Schulfahrer-Eisenbahndirektion Berlin werden für Schulfahrer sowie für Jünglinge im Interesse der Jugendpflege an Sonn- und Festtagen sowie am Tage vor und nach diesen die Ermäßigungen, welche in den Ausfahrungsbestimmungen des deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarifs vorgesehen sind, nicht mehr gewährt werden. Es handelt sich hierbei vor allem um den teilweisen Fortfall der Fahrpreiserhöhungen für die Fahrt zu Ausflügen der Schüler und um die Ermäßigungen zu Vereinsfahrten und der der Jugendpflege dienenden Befreiung und Rundfahrten-Bereine. Angesichts des bevorstehenden Frühjahrs und der mit diesem Zeitpunkt einsetzenden Wanderfahrten ist die Maßnahme bedauerlich, sie ist aber durch die Verhältnisse geboten und gewiss nur vorübergehender Natur.

Aber das Schicksal der deutschen Kolonien in Afrika äußerte sich General Smuts, der in englischen Diensten in Südafrika steht. Er meinte, daß der Kampf um Deutsch-Südafrika so gut wie beendet sei; die englischen Truppen seien mit wenigen Ausnahmen zurückgezogen worden und der Feldzug würde von Eingeborenen beendet werden, die prächtige Arbeit leisteten. In Südafrika habe nichts größere Freude hervorgerufen als die Mitteilung,

daß keine deutsche Kolonie zurückgegeben werde. Schon die diese Mitteilung, daß irgend ein Teil zurückgegeben würde, sei natürlich mitleidig. Mit Schauern müßte man an das Schicksal der Eingeborenen denken, die uns so prächtig unterstützen, und auch unter Preisge in Ostafrika müßte schwer darunter leiden. Ganz Süd-, Ost-, Südwestafrika und Rhodesia würden bestürzt sein, wenn irgend etwas zurückgegeben werden sollte. Bezüglich der Kriegsförderung des Reiches drückte er die Überzeugung aus, daß diese die Hände der imperialen Regierung in dem bitteren Kampfe stärken werde, bei dem alles auf dem Spiele stehe. Die Vorgehensweise in Ostafrika sei ausgeklügelt, i. d. er sei, und nicht nur unter den englischen, sondern auch unter der holländischen Bevölkerung. Jetzt, da die meisten Unionstruppen aus Ostafrika frei werden, werden zweifellos Tausende sich für den europäischen Dienst freimillig melden. Die Entscheidung über die deutschen Kolonien fällt auf dem europäischen Kriegsschauplatz und ist von der Meinung des Generals Smuts gänzlich unabhängig.

Antirittsrede des bayerischen Kriegsministers. Der bayerische Kriegsminister, Freiherr v. Sillingradt, hielt im bayerischen Landtage seine Antirittsrede. Sie war zugleich ein militärisches Programm, das allesamt aufgeführt wurde. Der Minister erklärte: Ich habe ungenügend die Tätigkeit mit der Schreibe verstanden. Aber die Tätigkeit im Felde hat nur die Kenntnis dessen gegeben, was dem Heere nützt. Mit diesem Wissen werde ich die Soldatenschilder aus dem Heere hinausjagen. Ich kann in der Armes nicht Vorgelege bringen, die sich ihrer Pflicht den Untergebenen gegenüber nicht bewußt sind. Manneszucht und Treue sind die Grundlagen für die Erfolge des Heeres. Mit scharfen Worten brandmarkte dann der Kriegsminister die verbrecherischen Kriegsschwärmer und rief aus: Die Oberste Seeresleitung hat unbedingten Anspruch auf Glückwünsche. In den Seerescheiden, betreffend die Behandlung unserer Gefangenen durch die Feinde, besonders durch die Franzosen, schloß sich der Kriegsminister durchaus den Darlegungen des preussischen Kriegsministers an. Mit Nachdruck wies er auf die Bedeutung der Erfolge der neuen Kriegsanleihe hin. Für den Entschuldigungsstempel — und dabei schloß die Rede — muß also auch in der Heimat bereit sein. Die Parole muß lauten: „Jetzt geht es vorwärts an den Feind mit Geld und mit Eisen!“

Die nicht fien und doch ersten wollen. Die Diebstahls-Chronik hat in der letzten Zeit in den Wäldern einen steigenden Platz eingenommen. Auch Epizubien können „paritätisch“ sein, wie sich aus der Tatsache ergibt, daß die unverschämte unverschämte Verbrechen zum Ankauf von deutscher Kriegsanleihe verwendeten, aber das selbst natürlich das Verbrechen nicht. Andere Langfinger haben nach den bekannten Rezepten der Diebeskunst sich gerichtet und Schule gemacht. Die Gerichtshöfe werden alle diese Vorkommnisse mit derjenigen Strenge abhandeln, die sie verdienen, aber der Wunsch ist berechtigt, daß diese Verbrecher gegen das Eigentum, die nicht fien und doch ersten wollen, nicht zu Arbeit im Interesse des allgemeinen Wohles herangezogen werden. Selbstverständlich ist Antiritts, und diese Scheu muß ihnen in der Zeit des vaterländischen Kampfes gründlich, aber auch ganz energig abgewöhnt werden. Noch schärfer sollten die gemeinlichen Personen herangezogen werden, die Zugewandte zu Veruntreuungen und Verfehlungen verleiteten. Die durch Verführung veranlaßten Diebstahlsverbrechen, die gemeldet wurden, sind ein betrübliches Zeichen.

Neu Mark für ein Hund Butter. Die statisch der Verdienst der Arbeiter in der Kriegsindustrie im Winter gewesen ist, geht aus der in Thüringer Wäldern mitgeteilten Tatsache hervor, daß die Leute in den Schiefer Hahnenfabriken in den Sandorten bis nach Bayern hinein 9 Mark für ein Hund Butter geboten und bezahlt haben. Die „Schiefer“ sind in allen Dörfern ihrer näheren und weiteren Umgebung als die besten Runden bekannt. — **Interessante Launen des Winters** werden auch jetzt im März wieder in Thüringen festgelegt. Während es sonst im nördlichen Vorlande erheblich wärmer ist als auf der Höhe des Waldes, ist es in diesem Winter dauernd umgekehrt. Diese Erscheinung, die schon im Januar und Februar vorhanden war, ist im gebildet. Die von der Rüste am meisten betroffenen sind die Thüringer Weinberge, die Gärten des Raumburger Champagners an der Saale und Unstrut, die als die mildeste Landschaft in ganz Mitteldeutschland bekannt ist.

Kaufschut aus Wolfsmilch. Die Zeit „Kunststoffe“ München gibt im ersten Hefenheft die folgende Mitteilung aus der Zeitschrift „Der Tropen“: Nach Verleihen von Schermeßer kann aus a. emelten bei mäßiger Wärme getrockneten Wolfsmilchschöpfungen Kaufschut, wenn auch in geringen Mengen, gewonnen werden. Einige Arten enthalten neben Kaufschut in Mengen von etwa drei Prozent auch größere Mengen butterähnlichen Fettes, ferner Harz, sowie gelbe Stoffe. Das Sammeln von Wolfsmilch in größeren Mengen zur Verarbeitung eines größeren Quantums soll eingeleitet sein. Ein Urteil darüber, ob sie sich auch mit praktischem Erfolg für die Kaufschut- und Fettgewinnung heranziehen ließe, würde jedoch frühestens erst im nächsten Sommer möglich sein. Nachteilig sollen die in Deutschland nachgehenden Wolfsmilchschöpfungen genügen, um den deutschen Kaufschutbedarf zu decken. Auch soll ein Sektor mit Wolfsmilch befindlichen Unlands 40 Kilogramm Kaufschut und 140 bis 150 Kilogramm Fett zu liefern vermögen.

Schmelereien vom Tage.

Frühjahre 1917. Eingestellt hat sich der junge Frühling. „Sint und Unsel schneller schon der Wed, — In den Ratten mit den Fliegern um die Waite — Tagelänge unsre Freude steht. — Raum ist aber jetzt der Reim in die Dichte, — Zeit auch schon die Frage hinterher: — „Freut euch nicht zu früh, er wartet, — Ob der Frühling nicht ein Spielverderber war!“ — Liebe Rede, laßt das Unruhen, — Traut doch Gutes nur der Zukunft zu, — Seid nicht täglich in der Kriegsanleihe, — Schenkt der Frühling euch die Schöne Ruhe.“ — Jetzt recht kräftig! Dazu den Spaten, — Wer da ernten will, der muß auch jähen; — Es verdient sich eine Wintertrone. — Wer zum Sommer fern noch gänzlich mag, — Sonnenlicht und frohe Lebenslaune — Spendet reich der Geng als Elitzir. — Was die Feinde schawen, ist uns schuppe, — Was uns nötig ist, besorgen wir. — Weht es drunter in der Welt und drüber, — Wie mir jaß am Jaren, der da schied, — Laßt den Jaren seines Meeres wandern. — Uns erfreut des Starnes munteres Lied!

Effern, die ihre Kinder vom Ostertermin ab die gehobene Abtheilung besuchen lassen wollen, werden ersucht, Anmeldungen recht bald bei Herrn Kantor Bode vornehmen zu wollen.
Remberg, den 23. März 1917.

Der Magistrat. J. B.: Kolbe.

Bekanntmachung

Bezugnehmend auf die Verfügung des Königl. Herrn Landrats in Wittenberg vom 20. März cr. — Wittenberger Tageblatt Nr. 69 vom 23. d. Mts. — betreffend Aufforderung an Hilfsdienstpflichtige zur Meldung zum Vaterländischen Hilfsdienst geben wir hiermit bekannt, daß die Anmeldung in der Zeit vom 26. bis spätestens 30. d. Mts. auf dem hiesigen Rathhause zu erfolgen hat.

Zur Anmeldung sind verpflichtet:

1. Alle nicht mehr landsturmpflichtigen, männlichen Deutschen, welche in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geboren sind und im diesseitigen Kreise ihren Wohnort haben, werden aufgefordert, sich persönlich oder schriftlich bei ihrer Ortsbehörde zu melden.
- II. Von der Aufnahme in die Nachweisungen der Hilfsdienstpflichtigen und von der Wehrpflicht sind ausgenommen die Personen, welche mindestens seit dem 1. März 1917 selbständig oder unelternständig im Gewerbe tätig sind:
 1. in Handel, Staats-, Gemeinde- oder Kirchengewerbe,
 2. in der öffentlichen Arbeiter- und Angestelltenversicherung,
 3. als Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker,
 4. in der Land- und Forstwirtschaft,
 5. in der See- oder Binnenschifffahrt,
 6. in der See- und Binnenschifffahrt,
 7. im Eisenbahnbetrieb einschließlich der Klein- und Straßenbahnen,
 8. auf Werften,
 9. in Berg- und Hüttenbetrieb,
 10. in Pulver-, Sprengstoff-, Munition- und Waffenfabrikation.

Von dem Rechte, auch weitere kriegswichtige Betriebe zu bezeichnen und die von ihnen beschäftigten Personen von der Aufnahme in die Nachweisung der Hilfsdienstpflichtigen und von der Wehrpflicht zu befreien, hat die Kriegsamstelle keinen Gebrauch gemacht.

a) Gibt ein hiernach von der Wehrpflicht Befreiter seine Tätigkeit auf oder wechselt er seine Beschäftigungsstelle, so hat er sich spätestens am dritten darauffolgenden Werktag bei seiner Ortsbehörde persönlich zu melden und die für die Ausfüllung der Wehrkarte erforderlichen Angaben zu machen. Die Meldung hat am Wohnort, bei dessen Wechsel, am neuen Wohnort, zu erfolgen. Sie kann auch schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Karte, die von der bereits oben bezeichneten Stelle in Empfang genommen werden kann, spätestens am dritten darauffolgenden Werktag erfolgen.

Außerdem hat der Arbeitgeber, wenn ein bisher von der Wehrpflicht Befreiter seine Tätigkeit bei ihm aufgibt, dies spätestens am dritten darauffolgenden Werktag dem zuständigen Einberufungsausschuss mitzuteilen. Bei Beschäftigungen im Handel, Staats-, Gemeinde- oder Kirchengewerbe hat der entsprechende Vorgesetzte die Mitteilung zu machen.

b) Gibt ein in die Nachweisung der Hilfsdienstpflichtigen Aufgenommener seine bisherige Tätigkeit auf oder wechselt er seine Beschäftigungsstelle oder seine Wohnung, so hat er dies spätestens am dritten darauffolgenden Werktag dem zuständigen Einberufungsausschuss mitzuteilen. Dabei ist seine neue Tätigkeit, Beschäftigungsstelle oder Wohnung anzugeben.

- III. Mit Beginn bis zu drei Monaten oder mit Selbstkarte bis zu sechs Monaten wird bestraft, wer bei der Meldung wesentlich unwahre Angaben macht.

Mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft wird bestraft, wer die vorgezeichneten Meldungen oder Mitteilungen schuldhaft unterläßt.

Remberg, den 23. März 1917.

Der Magistrat. J. B.: Kolbe.

Zeichnungen

auf die 6. Deutsche Kriegsanleihe

wurden bis 16. April d. Js. mittags 1 Uhr in unserem Sparkassenlokal im Rathhause entgegengenommen.
Remberg, den 16. März 1917.

Der Vorstand der Stadtsparkasse.

J. B.: Krautwurst

Brennholz-Auktion Forstrevier Reinharz.

Donnerstag, den 29. März cr., von vormittags 10 Uhr ab sollen im Jänick'schen Garkhof in Reinharz aus den Schlägen

Zagen 17:

- 29 rm buch. u. birl. Scheitholz
- 25 " " " Knüppel
- 30 " " " Reisig I. Kl.
- 30 " " " " II. Kl.
- 25 rm Kiefernreisig I. Kl.
- 100 " " " " II. Kl.

Zagen 38:

- 40 rm Kiefernreisig I. Kl.
- 150 " " " " II. Kl.

Zagen 20:

- 2 rm Eichenknüppel, 4 rm Eichenreisig I. Kl.

Zagen 27:

- 2 lichte Langhaufen

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Reinharz, den 21. März 1917.

Die Forstverwaltung.

Konfirmationskarten

empfiehlt in reicher Auswahl Richard Arnold

Junge tragende
Ziege
zu verkaufen
Leipzigerstrasse 2.
Sämtliche

Gemüse- und Blumenereien
Südendorfer Kunstlerne
Riesenhöferei (Krieling),
Seradella

empfiehlt Friedr. Behm

Gemüse- und Blumenereien
von Carl Bock, Hoflieferant, Geriet
in Originalpackung wieder eingelassen
bei
Witt. Becker
Wittenbergerstraße 19

Zigaretten
direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen:

100 Stk. Kleinwert 1.8	5	1.60
100 " " " 3	"	2.30
100 " " " 3	"	2.50
100 " " " 4.2	"	3.20
100 " " " 6.2	"	4.50

Verkauf gegen Nachnahme von 100 Stk. an.

Zigarren prima Qualitäten von 100 bis 200 Mk. pro Kiste.

Goldenes Hans Zigarrenfabrik G. m. b. H.
Berlin, Friedrichstr. 89.
Fernsprecher Zentrum 7437.

Grosse Auswahl in
**Briefpapier-
Kassetten**
Richard Arnold
Buch- u. Papierhandl.

Bügel- und Spaten
in allen Größen, sowie
Spaten
sind angekommen und empfiehlt
Friedr. Behm

Geld-Lotterie
Lose à 3.30 Mk.
zu haben bei Rich. Arnold

**Weck-Einkoch-
apparate**
sind eingetroffen und empfiehlt zu
Originalpreisen Friedr. Behm

Fremdl. Wohnung
zum 1. Juli zu vermieten
Leipzigerstraße 21.
Eine

Unterwohnung
zum 1. Juli zu vermieten
B. Schumann, Leipzigerstr. 39

Vaterl. Frauenverein
der Parochie Rotta.
Sonntag, den 25. März, nach
mittags 1/3 Uhr,

Verammlung
nicht in Rotta, sondern im Werker'schen Gasthause zu Rotta.
Frau Pfarrer Reichardt.

Am Montag, den 26. März d. J.,
von vormittags 11 Uhr an
sollen im Forstrevier Paritz
100 Haufen starkes tieferes Reisig
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.
Forsthaus Paritz, den 21. März 1917.
Die Forstverwaltung.
M. Dole

Seidenstoffe
für
Kleider u. Blusen.
Kunstseide
Schleierstoffe — Waschstoffe
Kostümstoffe
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Wilhelm Weydanz
Remberg.

Zur Einsegnung
empfiehlt in reicher Auswahl zu fast allen Preisen:
Taschenuhren erfindungsreiche Werke
Schmucksachen aller Art in Gold und Silber, auch patriotisch
Paul Gistermann
Leipzigerstraße 61.

Heute früh entschlief nach kurzem schweren Leiden
unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Schwägerin
Jungfrau
Anna Müller
im 40. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an
Remberg, den 22. März 1917
Die trauernden Hinterbliebenen
Louis Müller
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr
vom Trauerhause aus statt.

Donnerstag nachmittag um 3 Uhr verschied sanft
im gesegneten Alter von 82 Jahren unsere gute Mutter,
Schwieger- und Grossmutter die
Ww. Marie Prossmann
geb. Burkhardt.
Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag um 4
Uhr statt.

Für die liebevolle Teilnahme beim Begräbnis unserer
lieben Entschlafenen
Frau **Wilhelmine Mertzschke**
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Remberg. — Fernsprecher Nr. 3.